

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 17

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

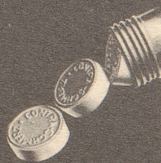
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

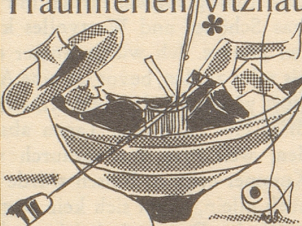
Contra-Schmerz
hilft bei Kopfwahl, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

am Vierwaldstättersee
Saison April bis Oktober
Verkehrsbüro Vitznau Telefon 831355

**Ferienträume
Traumferien Vitznau**



St. Moritz Hotel Albana
und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann



Strahlende Sonne
edle Trauben
herlicher Saft,
sein Name ist MERLINO



Merlino
der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

Tanzvergnügen, die ich nicht besuchen konnte, weil er gerade Mumps oder Masern hatte ... Vergessen die schlechten Zeugnisse ... Vergessen die schlaflosen Nächte, weil ich nicht einschlafen konnte, bevor sich ein Schlüssel im Türschloß drehte ... Weil er aus dem Dienst nicht schrieb ... Die Unordnung, die frechen Antworten ... Die Lieblosigkeit der Flegeljahre ... All das und noch viel mehr würde ich wieder erleben wollen, um eine Stimme über Land und Meer zu hören, die mit dem gleichen Tonfall «Mama» sagt, wie damals ...
Elly

Liebes Bethli!

Unlängst begab ich mich in eine Schallplatten-Abteilung, um mir Beethovens Mondscheinsonate anzuhören. Dabei erlebte ich folgendes Intermezzo.

«Fräulein, könnte ich mir die Mondscheinsonate von L. van Beethoven anhören?» Freundlich erwiderte sie mir: «Leider kann ich Ihnen mit dieser Platte nicht dienen, denn wir lassen die Operetten ausgehen. Wir haben noch Lehars «Land des Lächelns» auf Lager.»

Peter

Lieber Peter, den Musikalienhändlern geht es, wie allen andern Arbeitgebern zur Zeit der Hochkonjunktur: sie müssen nehmen, was sie bekommen. Wenn Du Dich nicht ärgern willst, verlang nächstes Mal die cis-moll-Sonate, statt des mehr als dubiosen «Mondschein», dann wird das gute Kind schlicht im Register nachsehen, statt Dir das «Land des Lächelns» zu offerieren. Bethli

Abbruch

Wenn man sich so umsieht, hat man den Eindruck, es gebe überhaupt nur noch allermოდernste «Buildings», und Abbruchliegenschaften. Und wenn die letzteren nicht abbruchreif sind, so reift man sie künstlich dem Abbruch entgegen. Wie es dann mit den Mietern, die ausziehen müssen, bestellt ist, beweist – sofern da noch ein Beweis nötig ist – folgender Brief an die «National-Zeitung»:

«Ich traute meinen Augen nicht, als ich im Brief von B. J. las, daß man Wohnungen zu günstigen Preisen offeriert, und sie nicht vermieten kann, weil die Mieter zu anspruchsvoll sind. Ich will Euch schildern, was eine junge Frau mit zwei kleinen Mädchen (3- und 4-jährig) erlebt: Seit zwei Jahren bemüht sie sich, eine Wohnung mit vier Zimmern zu einem tragbaren Preis zu bekommen (maximum 250 Fr. im Monat). Vergeblich. Einmal will man keine Kinder, einmal duldet man nicht, daß die Frau Kundschaft empfängt. (Sie ist Damenschneiderin.) Am 1. April 1963 wird die Liegenschaft, in der sie wohnt abgebrochen. Nun teilt



man ihr vom Wohnungsamt eine Notwohnung in der Nähe des Flughafens zu 1½ Zimmer (in Worten: andert-halb) mit Kochnische. Wie soll die Frau in dieser Wohnung hausen und arbeiten, und die Kundschaft, die sie sich mühsam errungen hat, empfangen und bedienen? Zudem ist es zwanzig Minuten von jeder Tramverbindung entfernt. Die ganze Kundschaft wird abspringen ...»

Das wird sie bestimmt. Und bald wird ein Teil unserer Mitbürger leben wie die unterentwickelten Völker. Wer wird dann für sie sammeln?

Und wenn solche Leute die Hochkonjunktur verfluchen, wird das von gewissen andern Leuten fast als Gotteslästerung empfunden.

Ist die Schweizer Jugend doof?

Einen rechten Schock hatte ich letzthin, als ich an einer Bauwand vorbei ging und mit Kreide darauf geschrieben las: Ursi ist doof. Meine Empörung betraf zwar gar nicht die Grobheit der heutigen Jugend, sondern nur ihre Formulierung. In unserer Zeit gab's solche lebenswürdige Feststellungen auch etwa zu lesen, nur hieß es dann: Ursi (oder wahrscheinlicher Frieda) ist

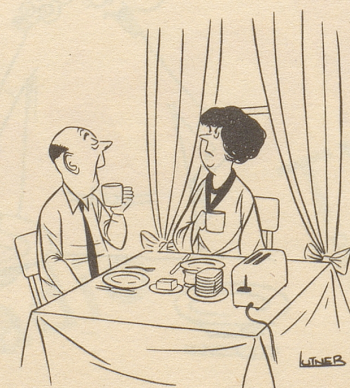
ein Löli. Denn doof gab's damals bei uns noch nicht. Und ich finde den Löli heimeliger. Ich weiß schon, wo das neue Wort herkommt, aus einem deutschen Heftli, das ich an sich ganz nett finde, solange es nicht zur Seuche ausartet. Aber daß es die Sprache unserer Schulkinder so stark beeinflusst, hätte ich nicht gedacht. Als ich die Geschichte meinen Buben erzählte, sagten sie mir: «Das ist noch gar nichts. Auf dem Schulplatz ruft schon die Hälfte der Kinder autsch anstatt au!» Ganz schlimm aber wurde es, als ich einen ihrer Schulkameraden sagen hörte: «Und dann ich mer da Huet höch ggange!» Da ging auch mir der Hut hoch, es brachte mich auf die Palme, und an die Schreibmaschine und ich frage Dich, liebes Bethli, verzweifelt: Muß unsere Schweizer Jugend so doof werden?
M. M.

Noch doofer, wenn die Eltern und Lehrer nicht gegen diese Art Import einschreiten! B.

Ist der Papi ein Dorftrottel?

Die Schweizer Frauen werden es mit gemischten Gefühlen gelesen haben, daß ihre Männer nach der Meinung eines weitbekannten Basler Theologen zur Spezies der «Dorftrottel» gehören sollen. Einerseits – ja eben – aber andererseits ist der Papi doch immer noch der Papi, vor dem wenigstens die Kinder noch einigen Respekt haben sollten.

Mir ist das Gerüchlein der «Gartenlaube» wieder in die Nase gestiegen, jener «Zeitschrift für das deutsche Haus», die vor 60 Jahren in einer Zweimillionenaufgabe gelesen wurde. Dort gab es noch den General mit der Pickelhaube, jenen Herrn vom Adel, auf den allein es ankam. Ihm gegenüber stand der Musketier Piefke, von bürgerlichem Stande, und daher einfältig und zu jeder höheren Regung unfähig. Das waren noch Zeiten, in denen man wußte, was «oben» und was «unten»



«Ha, das nenne ich einen richtigen, würzigen Kaffee – oder ist es etwa Tee?»